

Spezialschulen für körperlich Behinderte am Beispiel von England und Wales = Écoles spéciales pour enfants physiquement handicapés en Angleterre et au pays de Galles = Special schools for handicapped children in England and Wales

Autor(en): **Penton, John**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift**

Band (Jahr): **29 (1975)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-335244>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spezialschulen für körperlich Behinderte am Beispiel von England und Wales

Ecoles spéciales pour enfants physiquement handicapés en Angleterre et au pays de Galles

Special schools for handicapped children in England and Wales

In den vergangenen Jahren hatten Schuleinrichtungen für körperlich Behinderte die Tendenz, eine Spezialerziehung zu veranlassen, die gleichbedeutend ist mit der Isolierung vom Alltagsleben.

1973 sind in England und Wales für 170 Millionen Pfund Schulen gebaut worden, davon für 12 Millionen oder 7% Spezialschulen für Kinder, die als unfähig erklärt wurden, eine gewöhnliche Schule zu besuchen, sei es wegen Blindheit oder Taubheit, oder für »unangepaßte«, schwer abnormale oder stark körperlich behinderte Kinder. Die Zahl der körperlich schwer behinderten Kinder wird auf 5000 geschätzt. Mindestens 5000 sind anderswie geschädigt; diese finden sich in Schulen für die erzieherisch Anormalen. Viele schwerbehinderte Kinder können mindestens einen Teil ihrer Schulzeit in einer gewöhnlichen Schule verbringen. Dies sind Kinder, die dem rauen und tumulthaften gewöhnlichen Schulleben standhalten und dadurch wahrscheinlich keine bleibenden körperlichen oder seelischen Schäden erleiden. Für andere behinderte Kinder kann der Besuch einer normalen Schule niederdrückend und eigentlich gefährlich sein: Zerebral Gelähmte – oft mit besonderen Sprechschwierigkeiten –, Querschnittgelähmte mit stetigem Harnfluß, Jugendliche mit Kinderlähmung, mit multipler Sklerose, Bluter, Kinder mit Arthritis und anderen schweren rheumatischen Erkrankungen, schwere Epileptiker, Kinder mit Muskelschwund und mit Nichtfunktionieren der Glieder, mit Amputationen und Kopfverletzungen. Zerebral- und Querschnitt-Gelähmte machen mehr als 30% der gesamten körperlich behinderten Schulbevölkerung aus. Wenige schwer behinderte Kinder haben nur eine Behinderung; die meisten Kinder in Spezialschulen sind mehrfach behindert, und zwar körperlich, seelisch und sozial.

Warum Spezialschulen?

Der medizinische Fortschritt hat bewirkt, daß viele behinderte Kinder, die noch vor zehn Jahren bei der Geburt oder im Kleinkindalter gestorben wären, heute leben.

Die Arbeitsvermittlung für Jugendliche zum Beispiel ist erst in den letzten drei oder vier Jahren mit dem Problem konfrontiert, für die erste überlebende Generation von Querschnittgelähmten Arbeit zu finden. Weil die Arbeitsmöglichkeiten für die Schwerbehinderten gering sind, ist es unvermeidlich, daß ihre Schulen andere Lernziele haben müssen als die gewöhnliche Schule. Unter diesen Umständen sieht Mona Youngis die Aufgabe der Spezialschule für die Schwerbehinderten nicht darin, den Grad der Behinderung zu beurteilen, sondern darin, alles zu tun, »damit wir wenigstens in der Lage sind, eine intelligente Konversation mit Leuten führen zu können, die unsere Interessen teilen«.

Leicht wird vergessen, daß Spezialschulen für Behinderte eine ganz neue Aufgabe sind. Das allgemeine Vorkommen von mehrfacher Behinderung führt zum Verwischen der Unterschiede zwischen körperlichen und geistigen Behinderungen. Das macht es notwendig, daß die wenigen spezialisierten Lehrkräfte, die Sprach-, Physio- und Hydrotherapeuten, die Hilfspflege durch Hauseltern, die psychiatrische Hilfe von Kinderpsychologen und die Spezialausrüstungen zusammengebracht werden, damit eine Spezialschule ihre Aufgabe wirklich erfüllen kann.

Spezialschulen sind gewöhnlich klein. Von den acht Millionen Kinder in 28 000 Schulen in England und Wales sind nur 40 000 Schüler in allen Arten von Spezialschulen, das sind 1½ Kinder auf eine Normalschule. Die Spezialschule muß die Fähigkeit haben, in kleinen Einheiten einem Kind die Möglichkeit zu geben, die durch Krankheit verlorene Zeit wieder aufzuholen. In der eher auf Leistung ausgerichteten konventionellen Schule würde ein behindertes Kind, das durch viele Absenzen und Schwierigkeiten in der Konzentration behindert wird, hinter den Klassenkameraden zurückbleiben. In der Spezialschule kann das Unterrichtsprogramm mit einem Angestell-



ten-Kind-Verhältnis von 1:5 oder sogar 1:3 dem Einzelnen angepaßt werden. Transportschwierigkeiten, Reisedistanzen und unpassende Heimeinrichtungen, aber auch die zumindest zeitweise Entlastung der Familie von einer fast untragbaren Last mit einem behinderten Kind rechtfertigen Spezialschulen.

Die Argumente gegen diese Schulen mögen auf den ersten Blick unverständlich erscheinen. Besonders ausgebildete Lehrkräfte sind selten und Einrichtungen kostspielig; die Absonderung in der Spezialschule riskiert, daß das Kind vom Gesellschaftsleben abgesondert und dadurch noch mehr gezeichnet wird. Vielleicht noch ernsthafter ist das Argument, daß die Spezialschule Illusionen schafft und daß die Gesellschaft im allgemeinen von der Existenz solcher Kinder keine Kenntnis nimmt. Weil die Spezialschule ein schwerbehindertes Kind mit anderen Lebensgrundlagen bekannt macht, fördert sie ungewollt einen Prozeß der Abtrennung von der allgemeinen Gesellschaft.

Diese Abtrennung kann selbst das Personal der Spezialschulen erfassen. In einer Unterrichtssituation, die sich vom Hauptstrom der Erziehung entfernt, riskiert es, sich ebenso zu isolieren.

Alternativen

Eine Untersuchung im Centre for Spastic Children in Chelsea hatte gezeigt, daß 56% der schwerbehinderten Kinder mit durchschnittlicher Intelligenz in Schulen für körperlich Behinderte untergebracht wurden und nur 16% die gewöhnliche Schule besuchten. Eine Überprüfung durch Marlow, Thomas und Innes kommt zum Schluß, daß behinderte Kinder in besonderen Hilfsklassen der gewöhnlichen Schule unterrichtet werden können, vorausgesetzt, daß Grundkenntnisse im Schreiben und Lesen in besonderen Kleinkinderschulen erworben wurden. Deshalb wird vor allem von vielen Behinderten argumentiert, daß es besser wäre, weniger Spezialschulen zu bauen, dafür aber die »Wohndienste« zu verbessern und die Lehrer mit Spezialausbildung unter besondere Einheiten zu verteilen, die konventionellen Schulen anzugliedern sind.

Im Augenblick gibt es in England und Wales wenige solche Einheiten; verbreiteter sind sie in Skandinavien, wo besonders Anstrengungen gemacht wurden, um isolierte Behinderten-Schulen zu vermeiden. Es ist auch so, daß ein Aufbau an »Wohndiensten«, besonders für Physiotherapie, einer größeren Anzahl von behinderten Kindern ermöglichen würde, eine gewöhnliche Schule zu besuchen, selbst außerhalb einer besonderen Einheit.

Kinder, die einige Zeit in Spezialschulen verbracht haben, können in eine gewöhnliche Schule übertreten, vielleicht unterstützt von einem besonderen Lernzentrum, wie dies von Frank Taylor im Madison School Plan von Santa Monica, Kalifornien, versucht wurde. Leider vergißt man leicht, daß die meisten gewöhnlichen Schulbauten für Kinder mit stark beschränkter Beweglichkeit unüberwindliche

Schranken besitzen. Wenn überhaupt, so sind es nur wenige, die mit Rücksicht auf Behinderte gebaut wurden.

Planung von Spezialschulen

Die Planung von Schulen für Behinderte erfordert Kenntnisse über die Arten der Behinderung und die Erschwernisse der Schulung. Seh- und Hörfehler und auch nur schwache Zerebrallähmungen führen zu schwerfälligen und unsicheren körperlichen Bewegungen. Die Kinder neigen zur Unordnung, vielleicht als Resultat ihrer eigenen Frustrationen oder jener der Lehrer und anderer Kinder, mit denen sie in Kontakt sind. Einige Kinder werden an den Rollstuhl gebunden sein oder benötigen Gehhilfen wie Krücken, Stöcke, Gebrechen verlangen eine regelmäßige Physiotherapie, oft in Form von Bewegung im Wasser. Steter Harnfluß zusammen mit körperlichen Gebrechen, Schwierigkeiten im Sozialisierungsprozeß und mit den Reisedistanzen, der Mangel an Beweglichkeit, der die Förderung von Freundschaften erschwert, sind andere Probleme, die direkt oder indirekt Auswirkungen auf die Planung einer Schule haben. Die Tatsache, daß es für die Eltern oft schwierig ist, wirklichen Kontakt mit der Schule zu pflegen, macht die Standortwahl für eine Sonderschule wichtig.

Behinderte Kinder besuchen die Sonderschule vom 5. bis zum 16. oder 18. Lebensjahr, durchlaufen also in dieser Zeit verschiedene Entwicklungsstufen. Arbeitsgruppen innerhalb der Schule sind meistens klein. Während einer ungewöhnlich langen Zeit des Tages werden Erwachsene anwesend sein. Die ganze Schulumwelt spielt bei der Entwicklung dieser Kinder eine wichtige Rolle, besonders bei der Entwicklung des Wahrnehmungsvermögens und der Koordination der Bewegung.

Detail-Planung, Größe und Lage der Schule

Weil das Kind das Haus wie ein Werkzeug zum Lernen und Entwickeln benützt, verlangt die Detailplanung die größte Sorgfalt.

Wie das richtige Gleichgewicht zwischen Geräumigkeit und bergender Umschließung helfen Einzelheiten in der Ausbildung von Türen, Fenstern, sanitären Einrichtungen, Möbeln und Unterrichtsmitteln dem behinderten Kind entscheidend zu einer möglichst großen Unabhängigkeit von seinen Gebrechen.

Beleuchtung und Akustik können zur Konzentration und die Farbe und Oberflächenstrukturen zur Entwicklung der geistigen, visuellen und haptischen Wahrnehmung beitragen. Der Boden, der Hauptarbeitsplatz in den ersten Lebensjahren, muß bequem sein zum Spielen, leicht zum Reinigen und auch angenehm zum Berühren. Mit der Entwicklung der Kinder erstrecken sich ihre Interessen auf die Wände. Wegen der Kleinheit der Unterrichtsgruppen und dem notwendigen Bewegungsraum für die Rollstühle scheinen viele Sonderschulen unterbevölkert zu sein. Der große Platz schafft die Voraussetzung zu jener Flexibilität, die für die verschiedenen Unterrichtsmethoden notwendig ist. Es ist auch wichtig, daß die räumlichen Beziehungen so einfach sind, damit sie von den Kindern verstanden werden. Zum Verständnis und zur Identifizierung helfen auch Farb-Codierungen etwa an den Türen.

Die Größe von Sonderschulen kann variieren, hängt jedoch vom Einzugsgebiet ab. Die meisten nehmen etwa 100 Kinder auf, einige auch nur 60. Mit weniger Kindern würden die Kosten für das Erstellen eines Bades, einer physiotherapeutischen Abteilung und einer Reihe anderer Einrichtungen unerschwinglich. Sonderschulen können in großstädtischen Gebieten größer sein, sollten aber in der Regel nicht mehr als 150 Kinder aufnehmen. Der Standort ist abhängig nicht nur vom Einzugsgebiet der Eltern, sondern ebenso von der Beziehung der Gebäude zur Umgebung, vor allem der Nähe anderer Schulen, die hilft, den Kontakt mit gesunden Gliedern der Gesellschaft zu fördern.

John Penton

Ecoles pour handicapés physiques en Angleterre et au Pays de Galles

Sur les 170 millions de livres consacrés en 1973 à la construction d'écoles en Angleterre, 7% soit 12 millions ont été destinés à des enfants handicapés ne pouvant fréquenter une école normale.

Parmi le très grand nombre de handicaps possible il importe de distinguer entre les enfants qui en sont réduits à un établissement spécial et ceux qui peuvent fréquenter en partie une école normale.

Les statistiques médicales prouvent que ces écoles aident à la survie des handicapés qui présentent un problème tout nouveau. Une telle école doit regrouper tout le personnel enseignant et soignant nécessaire et le programme scolaire y est adapté à chaque individu grâce à un rapport enfant/personnel variant entre 1:5 à 1:3. Dans ce contexte le grand danger est l'illusion créée pour l'enfant handicapé en face d'une société qui l'ignore et le processus d'isolement qu'elle risque d'engendrer. Une alternative consiste à former les handicapés dans des unités spéciales mais attenantes à l'école normale. Après qu'ils ont passé un certain temps dans une telle unité on tente de «recycler» les handicapés dans l'école normale.

Pour planifier de telles écoles pour handicapés il faut disposer de connaissances ayant trait au genre de handicap et aux difficultés que présentera la formation des enfants considérés. Les enfants fréquentent l'école de la 5ème à la 16ème ou 18ème année, c'est à dire à tous les stades de leur développement. En raison du grand nombre d'adultes et des problèmes de circulation, ces écoles ont des dimensions relativement grandes. L'étude des détails exige beaucoup de soins car leur forme doit contribuer à atténuer le handicap de l'enfant (Portes, fenêtres, meubles, équipements sanitaires, etc.). L'éclairage, l'acoustique et les matériaux doivent faciliter la perception, le jeu et les mouvements des enfants. Des marques colorées peuvent favoriser l'orientation.

De tailles variables de telles écoles doivent être assez grandes pour justifier les installations de physiothérapie indispensables mais ne pas dépasser les 150 enfants. Pour sauvegarder le contact avec les bien portants elles seront proches d'une école normale.

John Penton

Schools for the physically handicapped in England and Wales

Of the 170 million Pounds devoted in 1973 to school construction in England, 7% or 12 million Pounds were allocated to schools for handicapped children unable to attend an ordinary school.

Among the very large number of different kinds of handicaps, we must distinguish between children who are compelled by their disability to attend special institutions and those who can partially attend an ordinary school.

Medical statistics prove that these schools contribute to the survival of handicapped children, and this gives rise to an entirely new problem. Such a school ought to concentrate together all the required teaching and nursing staff, and the curriculum is adapted to each individual, thanks to a child/staff ratio varying between 1:5 and 1:3. In this context the great danger is the illusion created in the child's mind in the face of a society which does not know about him and the process of isolation which such an illusion can give rise to. An alternative is to educate handicapped pupils in special units belonging to the ordinary school. After they have spent a certain period in such a unit, an attempt is made to "recycle" them in the ordinary school programme.

To plan such schools for handicapped children, it is necessary to have precise knowledge about the different handicaps and of the difficulties presented by the education of such children. Children attend school from their 5th to their 16th or 18th year, this period covering all stages of development. Owing to the large number of adults on the staff and communications problems, such schools are relatively large. Detailing requires a great deal of special attention, because designs are expected to help alleviate the handicap of the child (design of doors, windows, furniture, sanitary installations, etc.). The lighting, the acoustics and the materials employed ought to facilitate perception, play and physical movement. Coloured markers are designed to provide easy orientation.

Such schools have to be large enough and flexible enough to accommodate the indispensable physiotherapy installations, but the maximum should be 150 children. Proximity to normal children is assured by locating the school close to an ordinary school.